

# Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): - **(1969)**

Heft 78

PDF erstellt am: **14.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Buchbesprechungen

*John Ayers, The Baur Collection, Chinese Ceramics I, Genève 1968*

Das grosse Ereignis der Eröffnung eines Museums für ostasiatische Kunst in Genf, der Eröffnung der dieser Stadt zugekommenen und als Museum eingerichteten Sammlung des Kaufmanns Alfred Baur, liegt keine fünf Jahre zurück, und schon wird dem Publikum der erste, schön aufgemachte Sammlungskatalog präsentiert. Verfasser ist der Konservator der ostasiatischen Keramiksammlung des Victoria und Albert Museums in London: John Ayers. In einem ersten Katalog, weitere Bände werden folgen, legt er die chinesische Keramik der Dynastien T'ang, Sung und der Uebergangszeit zur Ming-Dynastie vor. Einzelne Stücke dieses frühen Zeitraums, die aus Korea und aus Thailand kommen, sind dem Katalog beigegeben.

Der damit verzeichnete Bestand umfasst 135 Objekte. Davon nimmt die Sung-Keramik den weitaus breitesten Raum ein; Glasurkeramik, Keramik mit feinstem, geschnittenem oder gepresstem Reliefdekor, Keramik höchster Qualität zeugt vom exquisiten Geschmack des Sammlers, des Kenners. Ayers zögert nicht, die Sammlung als eine der ersten der Welt zu bezeichnen. Alle Objekte sind, wo nötig, in verschiedenen Ansichten abgebildet, 28 davon in Farben. Die Abbildungen begleiten erklärende Texte mit Hinweisen auf Herkunft, technische Besonderheiten, eventuell Signatur und Vergleichsobjekte zum betreffenden Stück. Ein einführender Text orientiert über die Zusammensetzung, das individuelle Gesicht der Sammlung, vor allem aber auch über die chinesische Keramik des behandelten Zeitraums und deren geschichtlichen Hintergrund.

Das durchgehend zweisprachig gedruckte Buch wendet sich an Leser, die des Englischen und des Französischen mächtig sind.

*Ilona Pataky-Brestyanszky, Italienische Majolikakunst, Italienische Majolika in ungarischen Sammlungen, Budapest 1967*

Die Autorin des Bandes entwickelt die Geschichte der italienischen Majolikakunst anhand des reichen Bestandes der ungarischen Sammlungen. Indem sie die teilweise in Buda, teilweise auch ausserhalb Ungarns hergestellten Stücke des berühmten Corvin-Services, des Majolika-Tafelgeschirrs von König Matthias Corvinus, miteinbezieht, zeigt sie auch, wie sehr die ungarische Majolikakunst der italienischen verpflichtet ist.

Ihre Darstellung umfasst den Zeitraum vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Nach kurzen technischen Erklärungen und Hinweisen auf Formenschatz und Dekor folgt die Besprechung der verschiedenen Produktionszentren, die auch zu einem guten Teil durch in Abbildung wiedergegebene Stücke vertreten sind, wobei fast die Hälfte aller Illustrationen Erzeugnissen von Faenza gelten. Wenn man bedenkt, wie wenig deutsche Bücher bis heute über italienische Majolika erschienen sind (als neuere Veröffentlichung ist hier vor allem auch auf das ins Deutsche übertragene Werk von G. Liverani, *Italienische Majolika*, Köln 1960, hinzuweisen), ist das mit 95, davon 24 farbigen Tafeln bebilderte Werk der ungarischen Verfasserin besonders zu begrüssen.

*Emile Fabre, Die Französischen Fayencen des Mittelmeergebietes, Köln 1965*

Das Buch gibt auf 157 Seiten einen Ueberblick über die Geschichte der Fayencewerkstätten von Marseilles und Moustiers sowie der Manufakturen der Provence und des Languedoc. Auf 122 Abbildungen werden dem Leser Erzeugnisse der besprochenen Produktionszentren vorgestellt. Besondere Sorgfalt ist auf die Sichtung der Marken verwendet, die gleichfalls mitgeteilt und mit Begründung den einzelnen Werkstätten zugewiesen werden. Die Arbeit Emile Fabres stellt eine wesentliche Bereicherung der Fachliteratur dar und ist im übrigen das erste und einzige Werk in deutscher Sprache über jenes reizvolle Gebiet der französischen Keramik.

*Anthony Ray, English Delftware Pottery in the Robert Hall Warren Collection, Ashmolean Museum Oxford, Faber and Faber, London 1968*

Mr. und Mrs. Robert Hall Warren waren eifrige Sammler westenglischer Fayencen vom Ende des 17., vor allem aber des 18. Jahrhunderts. Ihre Sammlung, hauptsächlich in den Jahren 1920 bis 1939 zusammengetragen, ist 1963 dem Ashmolean Museum, Oxford, übergeben worden. Anthony Ray legt den Katalog der Sammlung vor und ergänzt ihn durch Vergleichsstücke aus andern Sammlungen. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die einzelnen Stücke den zahlreichen überlieferten Produktionszentren zuzuweisen, hat er das Material zeitlich und örtlich gegliedert. Eine kurze Einführung orientiert über technische und wirtschaftliche Aspekte der Fayenceherstellung, ferner

über die Geschichte der verschiedenen Manufakturen in London, Bristol, Wincanton, Liverpool, Irland. Das reich illustrierte Buch vermittelt einen guten Ueberblick über ein ausserhalb Englands wenig bekanntes, abwechslungsreiches Gebiet, das in der Geschichte der Keramik durchaus überregionale Bedeutung hat.

*Franklin A. Barrett, Worchester Porcelain and Lund's Bristol, Faber and Faber, London 1966*

Bei dem anzuzeigenden Buch handelt es sich um die zweite, völlig umgearbeitete Auflage des schon früher (1953) in der gleichen Reihe erschienenen Bandes «Worchester Porcelain». Seit Erscheinen des ersten Buches ist neues Quellenmaterial gefunden worden. Diese Funde sind hier für die Darstellung der Geschichte der Manufaktur und ihrer Erzeugnisse ausgewertet worden. Der Text orientiert über die Entwicklung der Porzellanerzeugung in Bristol und Worchester im 18. und 19. Jahrhundert. 104 Abbildungen, 8 davon farbig, orientieren den Leser über das Aussehen der in den besprochenen Manufakturen hergestellten Produkte.

*Giuseppe Liverani, Il Museo delle porcellane di Doccia, Società Ceramica Italiana Richard-Gionori 1967*

Die Leser unseres Mitteilungsblattes sind schon in Blatt Nr. 72 durch den Autor des anzuzeigenden Buches auf das neue Porzellanmuseum hingewiesen worden. Was dieses Museum an Erzeugnissen der ehrwürdigen Porzellanmanufaktur Doccia enthält, davon gibt das neue Buch Liveranis eine schöne Vorstellung. Auf 165 Bildtafeln werden ausgewählte Stücke der Sammlungen dem Betrachter vorgeführt. Der einführende, von 59 Abbildungen begleitete Text orientiert in italienischer Sprache über die Geschichte der Manufaktur.

*Maria Felchlin, Matzendorf in der keramischen Welt, Festschrift «1000 Jahre Matzendorf», Solothurn 1968*

Maria Felchlin, die Oltener Aertzin und eifrige Sammlerin von Matzendorfer Keramik, hat ihre Sammlung aus Anlass des 1000jährigen Jubiläums von Matzendorf dieser Gemeinde vermacht. Aber nicht nur das, in der Festschrift, die auf das Jubiläum hin erschienen ist, hat sie auch einen Kommentar zu ihrer Sammlung veröffentlicht, der die Chronik eines Kapitels schweizerischer Keramikforschung darstellt.

«Matzendorf in der keramischen Welt» heisst ihr Beitrag, in dem sie die von ihr sorgfältig zusammengetragenen Akten zu dieser Manufaktur nochmals ausbreitet und die Stücke ihrer Sammlung ins historische Gerüst zu ordnen sucht. Dieses zweite Unterfangen ist das zweifellos schwierigere, vor allem auch deshalb, weil der Rahmen, in dem Matzendorf produziert hat, noch sehr wenig be-

kannt ist. Denn es gab in einem Umkreis von weniger als 50 km um Matzendorf noch andere Geschirromanufakturen, von denen bis heute kein einziges Erzeugnis identifiziert ist. Sicher ist in Matzendorf qualitativvolles Steingutgeschirr hergestellt worden; davon besitzt das Museum Blumenstein, Solothurn, eine schöne Kollektion; sicher auch Geschirr mit Berner Dekor. Beim Geschirr «im Strassburger-Stil» bleibt die Zuschreibung an die Werkstatt des Hans Studer allein schon aus Datierungsgründen fragwürdig, liegen hier doch alle zeitlich fixierten Stücke vor der Zeit, da Studer mit der Produktion in seinem 1817 erbauten Haus beginnen konnte? Anderes, was die temperamentvolle Matzendorfer Patriotin für Matzendorf reklamiert, kann wohl nur dieser Manufaktur zugewiesen werden, weil bis heute keine besseren Vorschläge vorliegen. Etwa das Steingutgeschirr mit Reliefdekor (von Dr. E. Müller, Beromünster, wird es für Dolder in Anspruch genommen, sollen seine Stücke doch aus Dolderschem Familienbesitz stammen) oder die Fayencen mit Kranichdekor. Maria Felchlin hat mit ihrem Beitrag einmal mehr viele Fragen gestellt; möge ihre Herausforderung das Interesse für die aufgeworfenen Probleme schüren.

*György Domanovszky, Ungarische Bauerntöpferei, Budapest 1968 (73 Seiten, 32 schwarzweisse und 16 farbige Bildtafeln)*

Als erster einer Reihe unter dem Titel «Ungarische Volkskunst» ist der zur Besprechung vorliegende Band über die Bauerntöpferei erschienen. Der Verfasser vermittelt darin in klarer und kurz gefasster Form eine Uebersicht über die vielen auf das ganze Land verteilten Werkstätten mit ihren Eigenarten. In der Einleitung wird zunächst eine Definition des Begriffes Volkskunst gegeben. Auf die Töpferei angewendet, handelt es sich dabei um Produkte, die von Töpfern hergestellt werden, die noch innerhalb der bäuerlichen Gemeinschaft leben oder von städtischen Handwerkern, die sich aber nach dem Geschmack ihrer bäuerlichen Kundschaft zu richten haben. Träger der Volkskunst ist somit die Bauernschaft, sei es als schöpferisches Element oder als stilbestimmende Käuferschicht.

Das zweite Kapitel gibt eine kurze allgemeine Geschichte der Töpferei und eine Erläuterung der in Ungarn angewandten Techniken. Darauf folgt die Erklärung der mannigfaltigen Gefässformen sowie der verschiedenen Verzierungsarten. Das letzte dieser einleitenden Kapitel enthält einen kurzen Abriss über die Vorgeschichte der ungarischen Bauernkeramik.

Als Hauptteil folgen dann die Abschnitte über die einzelnen Werkstätten und die verschiedenen regionalen Stile. Eine Karte zu Beginn des Bändchens erleichtert dem Leser das Zurechtfinden in den Ortschaftsnamen. Befruchtend wirkten sich auf die ungarische Bauerntöpferei die Ein-

flüsse der Habaner einerseits und der Türken andererseits aus. Seit dem 15./16. Jahrhundert fingen die Töpfer an, sich in Zünften zusammenzuschliessen, und die verschiedenen Stilrichtungen begannen sich abzuzeichnen. Die höchste Blüte wurde aber erst in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts erreicht. Als bedeutendste Gruppe behandelt der Autor zunächst die Werkstätten der mittleren Theissgegend, unter denen Debrecen als Zentrum hervortritt. Es folgen die Gruppen der obern Theissgegend und des Oberlandes, beides mehr geographische Begriffe als einheitliche Stilrichtungen. Die grössten Handwerkszentren lagen in der ungarischen Tiefebene, die im nächsten Kapitel behandelt wird. Das bedeutendste Zentrum dieser Region war Hódmezővásárhely, wo zeitweise mehr als 400 Töpfermeister tätig waren. Die Fortsetzung bilden die Gruppen von Westungarn und diejenigen Siebenbürgens. Alle die behandelten Werkstätten zeigen eine erstaunliche und erfreuliche Vielfalt an Formen und Verzierungen.

Die beiden abschliessenden Kapitel behandeln Verfall

und Gegenwart der ungarischen Bauertöpferei. Ursachen des Verfalls waren wie auf andern Gebieten das Aufkommen der billigen Massenwaren und die Abwanderung der Landbevölkerung in die Städte. In der Gegenwart hat sich die Volkskunst zum Volkskunstgewerbe gewandelt, das nicht mehr für eine bäuerliche Käuferschicht arbeitet, sondern für die breite Oeffentlichkeit.

Das Büchlein gefällt ausser durch seinen klaren Aufbau und die flüssige Sprache vor allem auch durch die technisch sehr sorgfältig ausgeführten Farbtafeln und Schwarzweissabbildungen. Auffallend wirkt die Aehnlichkeit einzelner Erzeugnisse mit Produkten schweizerischer Werkstätten. Daneben lernt man aber auch ganz typische Formen kennen, wie z. B. Nudelreiben oder Mischkakrüge, deren Oberteil als menschlicher Kopf gebildet ist. Erläuternde Zeichnungen und eine Bibliographie vervollständigen den Inhalt, und der positive Eindruck beim ersten Durchblättern bleibt auch nach dem Lesen des Textes bestehen.

M. Früh